



Contents lists available at ScienceDirect

Studies in Communication Sciences

journal homepage: www.elsevier.com/locate/scoms



Komparative Kommunikationswissenschaft: Ein Feld formiert sich

Frank Esser*

Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich (IPMZ) Andreasstrasse 15 8050 Zürich

INFORMATIONEN ZUM ARTIKEL

Historie des Artikels:

Eingegangen am 11. März 2016
Akzeptiert am 18. März 2016

Keywords:

Kommunikationswissenschaft
internationaler Vergleich

ABSTRACT

Der Beitrag wirft einen Blick zurück auf die bisherige Literatur zur komparativen Kommunikationswissenschaft und versucht zu eruieren, an welchem Punkt der Entwicklung wir mit der SGKM-Jahrestagung 2015 angekommen sind. Dabei stellen sich eine Reihe von Fragen, auf die der Beitrag eigene Einschätzungen anbietet. In diesem Zusammenhang wird auch erkennbar, wie es um die Berücksichtigung der Schweiz in der vergleichenden Kommunikations- und Medienwissenschaft bestellt ist. Der Beitrag schliesst mit einem Ausblick, wie sich die komparative Forschung zu einer selbstverständlichen Subdisziplin der Kommunikationswissenschaft entwickeln könnte.

© 2016 Swiss Association of Communication and Media Research. Published by Elsevier GmbH. All rights reserved.

Das Thema der SGKM-Jahrestagung 2015 lautete “Kontexte und Differenzen—Ansätze und Erträge der vergleichenden Kommunikations- und Medienwissenschaft“. Es weckt Assoziationen zur ICA-Jahreskonferenz 1989 in San Francisco und es wäre zu wünschen, dass die SGKM-Tagung einen ähnlichen Effekt haben möge wie jene ICA Tagung damals. Im Jahr 1989 war Jay Blumler amtierender Präsident der ICA und hatte das Privileg, ein Konferenzthema festzulegen. Er wählte “Comparatively speaking. . .“ und rückte damit den Vergleich über Raum- und Zeitgrenzen in den Mittelpunkt. Von dieser Konferenz ging ein nicht zu unterschätzender Katalysatoreffekt für die vergleichende Kommunikations- und Medienforschung aus, deren Anfänge seinerzeit noch wenig gefestigt waren. Wirft man einen Blick zurück und versucht zu eruieren, an welchem Punkt der Entwicklung wir mit der SGKM-Jahrestagung 2015 angekommen sind, stellen sich eine Reihe von Fragen, auf die ich im Folgenden einige Einschätzungen geben möchte. Dabei möchte ich auch hervorheben, wie es um die Berücksichtigung der Schweiz in der vergleichenden Kommunikations- und Medienwissenschaft bestellt ist.

1. Wo stehen wir heute mit dem Vergleichenden Ansatz in der Kommunikations- und Medienforschung?

Nachdem die komparative Perspektive in unserer Disziplin lange vernachlässigt wurde, sind mittlerweile die Zweifel über ihre Vorteile und Erkenntnispotentiale ausgeräumt. Es zeigen sich klare Anzeichen für die Herausbildung eines “eigenständigen, reifen Forschungsfeldes“ (Gurevitch & Blumler, 2003, S. 371). Diese

Anzeichen sind zuletzt in einer Reihe von Überblickspublikationen beschrieben worden (siehe etwa Gurevitch & Blumler, 2003; Esser & Hanitzsch, 2012a; Pfetsch & Esser, 2012). Sie kommen einhellig zu der Einschätzung, dass die komparative Kommunikationsforschung zwar den Kinderschuhen und auch den pubertären Flegeljahren entwachsen ist, aber volljährig und eigenständig ist sie noch nicht geworden. Sie hat noch nicht jenen Status an Seniorität erreicht, den die Comparative Politics innerhalb der Politikwissenschaft genießt. So gibt es weder verpflichtende Curriculumsanteile noch etablierte Fachzeitschriften.

Aber die komparative Kommunikationsforschung erlebt derzeit einen jugendlichen Frühling. Sie ist die modische Braut, mit der man sich gerne sehen lässt und reizvolle Konferenzen unternehmen kann. Aber die Gruppe derer, die ernsthaft ans Heiraten denkt (“bis dass der Tod euch scheidet“) ist überschaubar. Das hat die Zahl von Ratgebertexten zur komparativen Kommunikationsforschung, die sich erst aus langjähriger loyaler Hingabe ergeben, bislang gering gehalten. Gleichzeitig wissen wir, was Erweckungserlebnisse bei Verliebten anrichten können, und dass dabei Konferenzen einen wesentlichen Impuls auslösen können. Nun ist Bern nicht San Francisco (wie bei der ICA 1989) und Verführungstatbestände werden in zwinglianischen Breitengraden strenger gehandelt als im surfin' and chillin' state of California. Aber dennoch wäre es der vergleichenden Kommunikationsforschung zuträglich, wenn die Gruppe der Bekehrten steigen würde.

2. Welches Label wollen wir diesem heranwachsenden Forschungsbereich geben?

Es spricht einiges dafür, neutral von vergleichender statt verengender international vergleichender Kommunikationsforschung zu sprechen. Schliesslich stellt die nationale Ebene keineswegs die

* Tel.: +044 635 20 44.
E-mail address: frank.esser@uzh.ch

einzigste Bezugsgröße dar. Auch innerhalb von Nationalstaaten können Kommunikationskulturen unterschieden werden, wie etwa die sprachlich segmentierten Medienmärkte in Belgien, Kanada oder der Schweiz. Oder Regionen können mit Nationen verglichen werden (etwa der flämische Teil Belgiens mit den Niederlanden), oder nationale Medien werden mit transnational verbreiteten Medien verglichen, um aufzuzeigen, wie stark Domestizierung- und Ethnozentrismuseffekte in der Nachrichtengebung sind. Überhalb von Nationalstaaten liessen sich auch Unterschiede zwischen einem europäischen und einem angloamerikanischen Kulturraum untersuchen. Ein weiterer Punkt, der gegen eine Verengung auf international vergleichende Forschung spricht ist die Wichtigkeit der Berücksichtigung des Zeit- und Medienvergleichs, der in jede komparative Analyse nach Möglichkeit integriert werden sollte.

Vergleichende Kommunikationsforschung ist zwar grundsätzlich grenzüberschreitend, die Art der Grenzziehung kann variieren. Und diese Grenzen zieht der Forscher nach klar explizierten Festlegungen. Er bzw. sie bestimmt, wo die Konturen der Vergleichsfälle verlaufen. Und diese Konturen werden immer seltener nationalstaatlich und immer häufiger systemisch, kulturell, marktökonomisch oder sonstwie begründet. Es spricht für die fortlaufende Formierung der komparativen Kommunikationsforschung als eigenständiges Feld, dass Kollegen mittlerweile alternative Makrokonzepte für unsere Vergleichsfälle vorgeschlagen haben, die analytisch gehaltvoller sind als die Nationenkategorie. Dazu gehört etwa die Konzeptionalisierung von Mediensystemen durch Hallin und Mancini (2004), politischen Kommunikationssystemen von Blumler und Gurevitch (1995), politischen Kommunikationskulturen von Pfetsch (2003), Medienmärkten von Picard und Russi (2012), journalistischen Kulturen von Hanitzsch (2007), journalistischen Feldern von Benson (2010) und vielen anderen (siehe Esser & Hanitzsch, 2012b).

Das heisst nicht, dass Nation als Kategorie oder der internationale Vergleich an sich ausgedient haben, keineswegs. Ihre Verwendung muss einfach nur kritisch reflektiert werden, um sich nicht dem Vorwurf des methodologischen Nationalismus auszusetzen. Mehrere Kollegen haben aus diesem Grund konkrete Vorschläge gemacht, wie komparative und transnationale Ansätze mit einander kombiniert werden müssen, um der zunehmenden Integration unserer nationalen Vergleichsfälle in supranationale Zusammenhänge Rechnung zu tragen (Esser, 2014; Wessler & Brüggemann, 2012). Die hierzu erforderliche Weiterentwicklung der Forschungsdesigns stellt eine der zentralen zukünftigen Aufgaben der komparativen Kommunikationsforschung dar.

3. Wie wollen wir komparative Kommunikationsforschung verstehen?

Als Konsens kann man wohl formulieren, dass komparative Kommunikationsforschung immer dann vorliegt, wenn zwischen mindestens zwei Makroeinheiten (Systeme, Kulturen oder deren Teilelementen) Vergleiche auf mindestens einen kommunikationswissenschaftlich relevanten Untersuchungsgegenstand gezogen werden. Vergleichende Kommunikationsforschung unterscheidet sich von nicht-vergleichender Kommunikationsforschung in drei Punkten: Es handelt sich um eine besondere Strategie zum Erkenntnisgewinn, die grundsätzlich um grenzüberschreitende Reichweite ihrer Schlussfolgerungen bemüht ist und die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Untersuchungsobjekten mit den Kontextbedingungen der sie umgebenden Systeme bzw. Kulturen erklärt.

Dafür ist es wichtig, die Analyse der Vergleichsfälle in einen einheitlichen Theorierahmen einzubetten und äquivalente Vergleichsdimensionen, Indikatoren und Messungen anzuwenden. Einige Beispiele für solche einheitlichen Theorierahmen habe ich

oben genannt. Dort habe ich auch bereits angetönt, dass die Grenzziehung zwischen den Vergleichsfällen nach verschiedenen Kriterien erfolgen kann, wovon die nationale nur eine ist. Während die transnationale bzw. transkulturelle Forschung ganz auf Grenzziehungen verzichtet, sind sie bei der (international) vergleichenden Forschung zentral. Der Einbezug der temporalen Vergleichskomponente ist wichtig um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass Systeme und Kulturen nicht statisch eingefroren sind sondern permanent Wandel unterliegen (man denke nur an die in unserem Fach vieldiskutierten Wandlungsprozesse Europäisierung, Globalisierung, Kommerzialisierung und Digitalisierung).

Die zu vergleichenden Makroeinheiten—egal ob sie als Systeme, Kulturen oder Märkte begriffen werden—weisen Bedingungsfaktoren auf, die den unmittelbaren Kontext des interessierten Phänomens darstellen, und somit als Erklärung herangezogen werden können, wenn Unterschiede oder Gemeinsamkeiten beim interessierten Phänomen festgestellt werden. Die darauf bezogenen Untersuchungsanordnungen werden als Most Similar Systems Design und Most Different Systems Design bezeichnet.

Diese Logik steht im Zentrum der komparativen Analyse. Vergleichende Forschung richtet unsere Aufmerksamkeit auf die Erklärungskraft der kontextuellen Bedingungen, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Outcomes zu erklären (Blumler, McLeod, & Rosengren, 1992). Jeder Versuch, einen systematischen Link zwischen makro-systemischen Kontextfaktoren und mikroanalytischen Kommunikationsphänomenen herzustellen stellt einen Beitrag zur erklärenden Komparatistik dar. Aus vergleichender Perspektive ist es besonders wichtig, sich der verschiedenen Analyseebenen bewusst zu sein, auf denen Einflussfaktoren angesiedelt sind und die das untersuchte Phänomen in den jeweiligen Settings in charakteristischer Weise prägen. Dieses Bewusstsein für die kausale Relevanz kontextueller Faktoren macht das Wesen und den Wert der Komparatistik aus. In den Worten von Mancini and Hallin, "theorizing the role of context is precisely what comparative analysis is about" (2012: 515).

Aufgrund dieser Logik werden komparative Untersuchungen häufig so angelegt, dass gezielt solche Makroeinheiten ins Sample aufgenommen werden, die sich hinsichtlich ihrer Kontextbedingungen für das interessierende Phänomen unterscheiden. Dieses Beispiel macht auch deutlich, dass die vergleichende Forschung nicht aus blossen Vergleichen, sondern aus dem Suchen nach Erklärungen besteht (Przeworski, 1987). Nun können Erklärungen auf zwei verschiedene Arten gesucht werden: mittels "intensiver, fallorientierter Analysen" für wenige Fälle oder mittels "extensiver, variablenorientierter Analysen" für viele Fälle (Ragin, 1987). Erstere wenden eher qualitative Verfahren, letztere eher quantitative Verfahren an.

4. Warum vergleichen? Was sind die Ziele des Vergleichs?

Für viele liegt der erste, intuitive Reiz am Vergleich in der Chance zum besseren Verständnis der eigenen Gesellschaft, indem die bekanntesten Strukturen und Routinen mit denen anderer Systeme kontrastiert werden können. Wie sagte Martin Lipset (1996, S. 17) so treffend: "Those who only know one country know no country." Oder allgemeiner: "Wir wissen, dass Äpfel keine Birnen sind, weil wir sie miteinander verglichen haben. Ein Ding bekommt nur dann eine individuelle Identität, wenn man es mit anderen vergleicht" (Aarebrot & Bakka, 1997, S. 49). Aus praktischer Sicht ist der Vergleich zudem eine fruchtbare Quelle für Handlungsalternativen: Missstände können behoben werden, indem der vergleichende Blick ins Ausland Vorbilder findet, wo Länder in ähnlichen Problemlagen funktionsfähige Lösungen gefunden hatten, die sich auf den eigenen Kontext übertragen lassen. Möchte man vom Vergleich als

Download English Version:

<https://daneshyari.com/en/article/6576225>

Download Persian Version:

<https://daneshyari.com/article/6576225>

[Daneshyari.com](https://daneshyari.com)